

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements werden in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postämtern. ...

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
Telefon 22/88.

Insertate

Die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

Die Getreidewelternte.

Bukarest, 3. September 1909.

Wie alljährlich, publiziert die ungarische Regierung auch heuer eine Zusammenstellung der heurigen Welternträge in den hauptsächlichsten Fruchtgattungen. ...

Das wäre aber erst recht kein Ueberschuß, denn kein Land liefert a tempo seine ganze Erzeugung im selben Jahre aus, und Rußland, das heuer die Hauptrolle des reichen Anlets zu spielen hätte, gewiß nicht, könnte es auch bei seiner Ausdehnung und Geschäftigkeit gar nicht. ...

Die jetzt veröffentlichte Welternteschätzung des ungarischen Ackerbauministeriums veranschlagt die diesjährige Ernte von Weizen auf 939.32, von Roggen auf 447.25, von Gerste auf 370.40, von Hafer auf 651.75 und von Mais auf 1039.66 Millionen Meterzentner, gegen die vorjährige Welternte von 867.95, 432.08, 326.54 563.66 und 976.11 Millionen Meterzentner.

Sämtliche Körnergattungen zeigen gegen das Vorjahr ein Mehrertragnis von insgesamt 282.04 Millionen Meterzentner. Hiervon entfallen auf die europäischen Staaten von Weizen 524.27, von Roggen 408.86, von Gerste 250.37, von Hafer 427.57 und von Mais 157.64; auf die überseeischen Staaten an Weizen 415.05, an Roggen 38.39, an Gerste 120.03, an Hafer 224.88 und an Mais 882.02 Millionen Meterzentner.

Die Schätzung unterscheidet importierende und exportierende Staaten. Der wahrscheinliche Import beträgt in Weizen für England 58, Frankreich 8, Deutschland 25, Desterreich 13, Italien 8, Niederlande 4.30, Schweiz 4.80, Belgien 13.50 und Spanien 3 Millionen Meterzentner; in Gerste für England 10, Frankreich 1 und Deutschland 20 Millionen Meterzentner; in Hafer für England 8 und Frankreich 1 Million Meterzentner; in Mais für England 24, Frankreich 3.50, Deutschland 8, Desterreich 5, Niederlande 4.50, Belgien 4 und Dänemark 4 Millionen Meterzentner.

auf 12.44, von Gerste auf 15.53, von Hafer auf 13.62, von Mais auf 42.50 und von Kartoffeln auf 46.23, gegen 41.42, 12.19, 12.26, 10.18, 27.11 und 37.95 Millionen Meterzentner des Vorjahres. Der Ertrag Kroatiens und Slavoniens beträgt exklusive Ungarns für Weizen 3.42 (gegen 3.4), Roggen 0.95 (gegen 0.922), Gerste 0.632 (gegen 0.543), Hafer 0.932 (gegen 0.534) und Mais 5 (gegen 5.14) Millionen Meterzentner.

Zur Bewegung der griechischen Offiziere.

Der angesehene griechische Publizist, Dr. Jean Falcocontylis, an den sich die „N. Fr. Pr.“ mit dem Ersuchen wendet, die Gründe darzulegen, die das griechische Offizierskorps zu seinem außergewöhnlichen Vorgehen veranlaßt haben, sendet die nachfolgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Es ist nicht zu leugnen, daß die Bewegung unter den griechischen Offizieren auf den ersten Blick einen peinlichen Eindruck hervorzurufen muß. Nach einer Regel, die tief in unseren modernen Anschauungen wurzelt, muß sich der Offizier von jeder politischen Betätigung unbedingt fernhalten. Wenn man jedoch die Lage Griechenlands nicht von einem akademischen Standpunkt ins Auge faßt, so kommt man zur Erkenntnis, daß diese Bewegung eine ganz besondere Beurteilung verdient.

Man überkreibt nicht, wenn man das jehige Griechenland als die völlige Negation des modernen Staates bezeichnet. Das tüchtige und wohlhabende griechische Volk ist durch ein elendes Regierungssystem, dessen ausschließliche Basis ausgedehnte persönliche Interessen sind, steht, dank seiner eisernen, muskulösen Organisation, so fest, daß es nicht nur alle staatlichen Funktionen Privatinteressen unterworfen hat, sondern dessen Belämpfung durch die üblichen Verfassungsmittel buchstäblich als unmöglich betrachtet werden kann. Das Verfassungsprinzip, daß dieses Regierungssystem nur durch Ausnahmsmittel bekämpft und vernichtet werden kann, datiert beim griechischen Volke nicht etwa seit gestern!

Schon vor zwölf Jahren unterzog der hochbegabte griechische Journalist Dr. A. Syfantios, dessen früherer Tod viel beklagt wurde, das griechische Regierungssystem einer vernichtenden Kritik und er bat den König, die Zügel der Regierung selbst in die Hand zu nehmen. Diefelbe Bitte wurde seither wiederholt und direkt seitens des Volkes an den König gerichtet, der König aber sand es — und mit Recht — nicht für ratsam, einen Kampf gegen die Parteien zu unternehmen. König Georg ist ein stark politischer Kopf. Er dachte, daß das griechische Volk früher oder später spontan zu dem Gewaltmittel greifen werde, das als das einzig

Heillette

Pariser Plauderei.

Paris ruht sich augenblicklich aus, aber „Madame la Mode“, die doch wirklich Anspruch darauf erheben könnte, daselbst zu tun, eilt geschäftig zu Worth, Redfern, Doucet und Paquin, um den Fäden von der Nadel die amüsantesten Ideen für die Wintermodelle ins Ohr zu flüstern, steigt dann in den Byruzug Paris-Trouville und kommt noch gerade zur rechten Zeit an, um den Mondainen beim Rennen in Deauville Inspirationen zu geben, die einem in einem anderen Jahrhundert als in dem, wo Blériot im Aeroplan über den Ärmelkanal fährt, Andrusse des maßlosesten Ehrgeizes entlocken dürften.

Da es jedoch bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme gibt, so sind die Torheiten, die in dem wirren, tribolen Köpchen der Dame Mode entstehen, manchmal reizend. Wie zum Beispiel die Sommermuffe, von denen ich schon erzählte, die ich aber noch nicht beschrieb. Sie werden aus langen Rosen-, Mohr- und Dahlienblättern angefertigt, die so verarbeitet und vereint sind, daß sie die Blume selber in wirklich großartiger Naturtreue auf die Vorderseite des Muffs zaubern. Man kann sich nichts Entzückenderes vorstellen, als diese mit dem Parfüm der entsprechenden Blumen besprengten Muffe, die zusammen mit dem weichen Watif, Seidenstickerei- und Samitkleidern eine Note frischer, krahrender Heiterkeit in das etwas eintönige Bild von Meer und Himmel bringen. Im Sommer tragen wir nämlich Samt und behaupten, daß er ebenso leicht wie Watif ist, und im Winter Tüll, weil er viel wärmer hält, als er ausfieht. Die Samtkleider, die die Schönen in Trouville auf den „Planches“, der Strantpromenade dieses normannischen Weltwades, spazierenführen, müssen auf kleine Jun-

gen, die gern Pferd spielen, und die mit nackten Beinchen und rot und weiß gestreiften Höschen im feuchten Sande herumwaten, geradezu verhängnisvoll verführerisch wirken. Denn außer den Schellen vorn fehlt an den meegrünen Schavpen, die an der Brust beginnen, ihren Weg über die Schultern nehmen und hinten in zwei langen Enden herunterfallen, nichts, um eine ideale Pferdeleine abzugeben, und für solch kleinen pausbäckigen Kutscher ist es wirklich nichts Leichtes, auf einen Par-Sang zu verzichten, der da so herrlich angeschirrt auf hochhoden Stiefelkanten vor ihm einhertritt. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland trug Schuhe, deren Hinterpart, die sogenannte „le vonez y voir“, mit Smaragden verziert war, und hatte 8700 Kleider. Die oberen Zehntausend, die jetzt in der Rue de Paris in Trouville flanzieren, schmücken nicht die Hintex, sondern die Vorderpart ihrer Stiefeln mit echten, in der Farbe dem Farbton der Roben entsprechenden Steinen und wechseln den Tag über viermal die Toilette.

Was aber tun, wenn es regnet? Die „Zehntausendstel“ ist in größter Verlegenheit. Nur gut, daß es Notizschriften gibt! Die regen einen an, veranlassen uns zum Nachdenken und geben neue Ideen. Ich durchblätterte in diesen Tagen eine der ersten und elegantesten, und nachdem ich mein Wissen durch die Kenntnis bereichert hatte, daß sich mit 35 Jahren die Muskeln ausdehnen und man diese kritische Rippe nur dann glücklich umschiffen kann, wenn man den „Anti-Kunzelpuder Pompadour“ benutzt, von dem eine Schachtel 20 Franken kostet, aber ein Jahr hält, blieb mein Blick auf der Rubrik „Plaisirs d'Été“ hängen. Hier wurden nämlich Preisaufgaben aufgeschrieben, Aufgaben, die so ungeheure Ansprüche an den weiblichen Scharfsinn stellen, daß mir die Belohnungen, wie goldene Armbänder, Ringe, usw., im Verhältnis zu der abzuliefernden Arbeit unerschöpflich erschienen. Denken Sie doch! Da lautet eine Frage: „Darf die heutige Frau ihren Mann unterlassen? Kann sie das denn überhaupt noch? Eine Dame des zwanzigsten Jahrhunderts hat, wie das die weiblichen Geschöpfe der Ueberlieferung nach stets gehabt haben und vorausichtlich auch noch längere Zeit hindurch haben werden, nur zwei Hände. Mit der einen muß sie ihre Schleppe raffen — ich schreibe „muß“, weil das Gegenteil wieder eine Zeitungsgepoltemik wegen „aufgewirbelter Mikroben“ bewirken würde — und mit der anderen hält sie, je nach dem Wetter, einen Sonnen- oder Regenschirm. Da die Kleider keine Taschen mehr haben, ist sie außerdem noch genötigt, ihre Handtasche mit Taschentuch, Portemonnaie, Spiegel, Puderkassette usw. zu tragen. Womit sollte sie ihren Mann noch unterlassen? Mir erscheint die Lösung dieser Frage ungefähr so schwierig, wie die vom See des Pythagoras. Und so geht es eine ganze Seite lang weiter. Da wird eine Umfrage gehalten, ob man Ohrringe tragen und in folgedessen den kleinen Kindern schon Ohrlöcher machen lassen soll, und hier macht eine lächne Frau mit umhüllerischen Ideen den Vorschlag, dem Herrn der Schöpfung, dem Mann, ein weniger banales Kostüm als das jetzt von ihm getragene anzuziehen. Sie möchte ihn wieder in der kurzen Hose, der langen Tunika, dem Ledergürtel und Spitzensjabot sehen. Und das nennt sich „Plaisirs d'Été“.

Die nun die Pariserin ihre, in diesem Jahre dunkelgrünen, mit silbernen Eden beschlagenen Koffer packte, ehe sie das Schreibrett zusammenkloppte, das man, da es zwei verschiedene Füßchen und Papier, Tintenfaß, Federhalter, Löschblatt, Markentäschchen, Schere, Gummi aufweist, bequem beim Liegen im Coupe oder Bett benutzen kann, ehe sie bei der „Enlève de perles fines“ war, das heißt bei der Frau, die die kostbaren Perlenkolliers nachsieht, um sich zu überzeugen, daß keine Gefahr läuft, beschädigt zu werden oder verloren zu gehen, gab es zwei Ereignisse, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen und wo sie den weltberühmten „Pariser Zuzus“ entfallen konnte. Das waren die Hochzeit des Barons Seligz de Arany et Szent-Gerliege mit der Prinzessin Eisa Stirby und

zweckmäßige zur Bekämpfung der Parteien, besser gesagt Eliten, erscheint, die Griechenlands beurteilt haben, noch heute, nach achtzig Jahren der Unabhängigkeit, ohne Verwaltung, ohne Justiz, ohne Finanzgebarung, ohne Unterricht, ohne Armees beschämt inmitten der Völker dazustehen. Das Wort „ohne“ ist es, das den griechischen Staat am besten charakterisiert!

Und nun hat sich das griechische Volk endlich gegen das gefährliche Regierungssystem erhoben; an der Spitze dieser Erhebung stehen die Offiziere. Es sind fast alles junge Leute; sie haben vorgezogen, statt ihre Säbel müßig spazieren zu lassen, mit der leeren Disziplin zu brechen und die Macht ihres Korps dem heißen Wunsche des Volkes nach Befreiung von dem eigennützigen Regierungssystem, nach Regeneration und Fortschritt zur Verfügung zu stellen. Das bedrohte System der persönlichen Interessen, das, wie gesagt, aufrührerisch organisiert ist und über zahlreiche und mannigfaltige Aktionsmittel verfügt, trommelt nun in die Welt hinaus, daß die Offiziersbewegung sich im Gegensatz zum Könige befindet. Das ist durchaus nicht richtig. Das griechische Volk und seine Offiziere fühlen solidarisch, das griechische Volk liebt und ehrt seinen König.

Andererseits kann es als sicher angesehen werden, daß auch der König im Innersten seines Herzens mit der Bewegung seiner Offiziere einverstanden ist. Denn, wie bereits erwähnt, ist die Offiziersbewegung in der Tat nichts als ein Ausnahmemittel in den Händen des gesunden Volkes, gerichtet gegen eine Klasse, die, klein an Zahl, aber furchtbar an Macht, es mit ihrem Regierungssystem zu Grunde gebracht hat, das Volk und das Reich der griechischen Krone ihren Privatinteressen zu opfern. Das ist die nackte Wahrheit. Der Weg aber, den die Offiziere eingeschlagen haben, von der Kammer der Personsparteien eine Reihe von Reformgesetzen zu erzwingen, ist er auch praktisch? Das mag unentschieden bleiben! Wie dem auch sei, die Hauptsache ist, daß das griechische Volk anfängt, sich gegen die eigennützigen Parteien zu erheben. Diese Bewegung, die sicher in der Seele des Königs Widerhall findet, hat jetzt in Mavromichalis einen Befehlshaber, wenigstens noch nicht erprobten Politiker zur Regierung gebracht. Mit diesem Ministerwechsel erschöpft sich aber allem Anscheine nach die Volks- und Offiziersbewegung keineswegs. Es wäre gerecht und zweckmäßig, diese Bewegung nur von einem streng sachlichen Standpunkte aus zu verfolgen und zu beurteilen.

Die Ereignisse in Griechenland.

Die „Loyale“ griechische Presse.

Athen, 2. September. Die einheimische Presse protestiert einhellig gegen die Unterstellung auswärtiger Zeitungen, daß die Militärbewegung in Griechenland sich gegen das Herrscherhaus richte, und betont demgegenüber die Königs treue der Armee und des Volkes. (Wie hieß doch die jungtürkische Formel? „Es lebe der Sultan, so lange er die Verfassung hochhält.“ Die griechische Königs treue reicht so weit, als der König sich gehorsam zeigt gegenüber den Forderungen der Offiziere. Vorläufig ist der Hof kaltgestellt. Es kann leicht geschehen, daß er ganz — weggestellt wird. Red.)

Die Bewegung gegen die Prinzen.

Athen, 2. September. „Hestia“ schreibt daß der Kronprinz noch nicht sein Entlassungsgesuch aus der Armee

eingereicht hat, trotzdem es verlautet, daß er einen solchen Beschluß gefaßt hat. Dasselbe Blatt meldet, daß die Dretre zur Befreiung in Diepansibilität des Prinzen Nicolaus und der Gewährung eines Urlaubes dem Prinzen Andreas morgen unterzeichnet werden sollen. Prinz Christophor, der sich im Auslande befindet, hat die Verlängerung seines Urlaubes verlangt.

Unterredung mit dem griechischen Kriegsminister.

Wien, 2. September. Der Athener Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ hatte eine Unterredung mit dem neuen griechischen Kriegsminister Oberst Spatiolis. Dieser sagte, er erachte es als seine besondere Aufgabe, die Armee zu reorganisieren. Was den Austritt des Prinzen aus der Armee betrifft, so habe er gehört, daß diese Absicht besteht, er wisse aber nicht ob sie verwirklicht werden wird.

Reizungsverschiedenheiten zwischen dem König und dem Kronprinzen.

Wien, 2. September. Die „Orientalische Korrespondenz“ erzählt folgende Einzelheiten über die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und dem Kronprinzen, die die jetzige Lage herbeigeführt haben. Der König erwies sich stets den Forderungen der Offiziere gegenüber nachgiebig, während der Kronprinz größere Strenge forderte. Der Kronprinz verlangte vom König die Befreiung von 80 Athener Offizieren in die Provinz. Diese Forderung wurde vom König und von Kallis zurückgewiesen. Der Kronprinz verfügte hierauf die Verhaftung von 6 Mitgliedern des Central-Comitees der Offiziere. Der König wußte hiervon nichts und erfuhr erst von der Verhaftung, als der Polizeipräsident sich weigerte, den Befehl auszuführen.

Wagenneuigkeiten.

Budapest, den 3. September 1909.

Tageskalender. Samstag, 4. September. Rath.: Rosalie, Prot.: Rosalie, Orthodox.: Tadeus.

Witterungsbericht. 2. September: + 17 Mitternacht, + 21 7 Uhr früh, + 31, Mittag. Das Barometer im Stügen bei 760, Himmel klar. Höchste Temperatur + 33 in Jassy, niedrigste + 10 in Sinaja. Sonnenaufgang 5.41 — Sonnenuntergang 6.48.

Der Besuch des Königs im Petroleumgebiete.

Im letzten Momente erfahren wir, daß der Besuch des Königs in Bushtenari und Campina auf morgen Samstag 10 Uhr Vormittag angelegt worden ist. Der König wird von J. M. der Königin, den Ehren Damen, dem dienftuenden Adjutanten und dem Prinzen und der Prinzessin Valentin Bibacu begleitet sein. Ueber die Umstände, die dem König zu diesem Besuche veranlaßt haben, können wir mitteilen: Seit der Übernahme seines Amtes hat der Handels- und Industrieminister Djubara das Bestreben gehabt, der Industrie des Landes eine größere Ausdehnung zu geben und hat eine Reihe von Reformen vorbereitet, die der kommenden Legislatur zur Beratung vorgelegt werden sollen. Unter diesen Projekten steht in erster Reihe das Gesetz die Petroleumindustrie betreffend. Aus diesem Grunde hat der Minister beschlossen, den König zu einem Besuch des Petroleumgebietes zu veranlassen, bevor er demselben sein Gesetzprojekt vorlegt. In Anbetracht dessen hat der Minister Djubara allein alle Vorbereitungen getroffen; er hat sämtliche Gemeinden besucht, die der Souverän bei diesem Ausflug berührt, und hat den Behörden den Auftrag gegeben, S. M. dem König einen schönen Empfang zu bereiten.

Personalnachrichten. Der Verwalter der Krondomänen, Herr Joan Alexandru, hat sich ins Ausland via Berciorova begeben. — Der Hofmarschall General Mavrocordat hat sich mit dem Orientexpedition ins Ausland begeben. — Der Direktor der Schiffswerfte in T. Severin, Herr Oberingenieur Jean Benet, wurde zum Chef des Hafendienstes in Constanza anstelle des verstorbenen Pasta ernannt.

Der Konflikt Apponyis mit der rumänischen Kirche. Aus Hermannstadt wird gemeldet: Das erzbischöfliche orthodox-rumänische Consistorium von Hermannstadt hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, sich den ungesetzlichen Bestimmungen des Ministers Apponyi in Angelegenheit des Vertrages der Religionslehre in ungarischer Sprache nicht zu fügen. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Kampf des Widerstandes weiter zu führen. Zu diesem Zwecke ist die Geistlichkeit aufgefordert worden, die Verordnung des Ministers, in den rumänischen Schulen die Religion in ungarischer Sprache vorzutragen, nicht zu befolgen.

Der Unterrichtsminister Apponyi hat dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ gegenüber folgende Erklärungen abgegeben: Es ist zu verwundern, daß sich die Rumänen gegen meine Verordnungen auflehnen, die durchaus nicht die Tendenz hat, die ihr in der Öffentlichkeit beigelegt wird. Es ist in der Verordnung nicht die Rede von allen Schulen, dieselbe bezieht sich vielmehr nur auf die Staatsschulen; auch wird nicht verlangt, daß der Religionsunterricht in allen Klassen in ungarischer Sprache erfolgen, sondern nur in den beiden oberen Klassen der staatlichen Elementarschulen, in welchen sämtliche Lehrgegenstände in ungarischer Sprache vorgetragen werden. Die Verordnung verlangt, daß in diesen Klassen die Religion neben der Muttersprache auch in der ungarischen vorgetragen werde. Wir verlangen, daß die Hauptlehren des Glaubens und die bekanntesten Gebete auch in der offiziellen Staatssprache gelehrt werden. Es handelt sich hier nur um Schüler die durch drei Jahre alte weltlichen Lehrgegenstände bereits in ungarischer Sprache gelernt haben und mit sie eine genügende Kenntnis dieser Sprache besitzen. Nur in böswilliger Absicht kann man in dieser Verordnung eine Beeinträchtigung der Autonomie der Kirche sehen. Das Gesetz verlangt den Vortrag der Religion in der Muttersprache, was aber aus alten Rechten abgeleitet ist. Die Autonomie der Kirche

wird aber nicht geschädigt, wenn die Religion auch in der ungarischen Sprache gelehrt wird. In der Seele des Kindes, das alle Weltgegenstände in ungarischer Sprache lernt, nur die Religion nicht, wird sich das Gefühl einschleichen, daß diese Sprache zu profan ist als daß sie würdig erachtet werden könnte, in ihr die heiligsten Gefühle der menschlichen Seele zum Ausdruck zu bringen. Und so wird das Kind dahin kommen, die Staatssprache als erniedrigend anzusehen. Es ist zu bemerken, daß die katholischen und griechisch-orthodoxen Bischöfe und die auf ihre autonomen Rechte so eifersüchtigen Protestanten keinen Protest gegen diese Verordnung erhoben haben, da sie eingesehen haben, daß durch dieselbe ihre alte Autonomie nicht beeinträchtigt wird. „Mag kommen, was da will,“ schloß Minister Apponyi, „ich halte meine Verordnung aufrecht; ich kann mir keine ungarische Regierung denken, die in dieser Angelegenheit eine andere Ansicht hätte, als ich.“

Sin Besuch des Sultans am rumänischen Hofe? Ein geistiges Morgenblatt verzeichnet ein Gerücht, nach welchem der Sultan Mohammed V. unserm Königspaare im Laufe dieses Herbstes einen Besuch abstatten wird. Dieser Besuch soll in Sinaja gleich nach der Rückkehr des Sultans aus Libadia stattfinden.

Sin Wiener Blatt über die Rumänen. Die „Reichspost“ veröffentlicht einen Beitrag über das gespannte Verhältnis des rumänischen Episkopates zum Unterrichtsminister Apponyi. Der Autor sagt, daß vom ungarischen Kultusminister in betreff des Religionsunterrichtes in ungarischer Sprache in der rumänischen Schulen zwei verschiedene Ministerialverordnungen ausgegeben worden sind und zwar die eine an die rumänischen Bischöfe, die andere an die Schulspektoren. Keine dieser Verordnungen sei klar. Wenn sich die rumänischen Katecheten den Instruktionen fügen, die von den Bischöfen gegeben wurden, gelangen sie mit den Schulspektoren in Konflikt und umgekehrt. Welcher Verordnung immer der Katechet sich unterwirft, so verliert er doch den staatlichen Zuschuß zu dem Gehalte, den ihm das Consistorium zahlt. Gerade dies beabsichtigt Graf Apponyi, der sich vorgenommen hat, die Politik Ludwig Kossuts und Koloman Tisza und seines Sohnes Stefan Tisza fortzusetzen. Unter solchen Umständen ist der Kampf der Rumänen ein sehr schwerer, obwohl die Politik erzwungener Magyarisierung dieser traurigen Helden einschmähliches Fiasko erlitten hat. Wenn die rumänischen Geistlichen die Verordnung des Ministers nicht durchführen, wird ihnen der Gehaltszuschuß entzogen, was ihre materielle Lage verschlimmert. Wenn sie dagegen von der ungarischen Regierung die Unterstützung annehmen, dann werden sie selbst das organische Statut ihrer nationalen Kirche und Kompromittieren die Autonomie, für die sie bis jetzt gekämpft. Die „Reichspost“ greift Apponyi wegen seiner moralischen Gewissenlosigkeit gegen die nicht magyrischen Nationalitäten auf das heftigste an und macht die österreichischen Völker auf die große Gefahr aufmerksam, von welcher diese Nationalitäten bedroht sind.

Schillerfeier in Bukarest. Wie wir schon mitzuteilen Gelegenheit hatten, so rüstet sich das deutsche Volk, um das 150jährige Geburtsfest Schiller's würdig zu begehen. Auch unter uns werden erfreulicherweise schon alle Vorbereitungen getroffen, um die Feier entsprechend zu begehen. Es soll eine akademische Vorfeier in der Liedertafel geben, deren Mittelpunkt eine Rede auf Schiller, gesprochen vom Schuldirektor Herrn Dr. Magnus Blümel, sein wird. Am folgenden Tag wird im Nationaltheater „Wilhelm Tell“ gegeben werden. Keine Sorge, daß etwa Dilettanten das Stück nicht gehörig herausbringen werden. Es wird vorzüglich gehen, das haben schon die bisherigen Proben der 4 ersten Szenen gezeigt. Der junge Reichthal war die letzte noch unbefüllte Rolle; nun ist auch für sie eine prächtige Kraft gefunden worden. Bis zur Aufführung werden noch 34 Proben stattfinden — eine Summe von Aufopferung, die auf alle Fälle der höchsten Anerkennung wert ist. Der altbewährte Regisseur der Liedertafel arbeitet jetzt schon mit den Maschinen des Nationaltheater's, damit die Vorstellungen flott von statten gehen. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß das Stück in 4 Stunden heruntergespielt werden wird.

Das Nationaltheater wird statt 2000, nur 1000 Zse kosten — ein hübsches Entgegenkommen der Direktion.

Nach allem, was man bisher erfahren kann, ist die Sicherheit gegeben, daß die Geburtsfeier Schiller's viel würdiger ausfallen wird, als die Todtenfeier vom Jahre 1905. Wir werden unsere Leser auf dem Laufenden erhalten.

Die Verteuerung der Lebensmittel. Heute beginnen die durch die Verteuerung der Lebensmittel veranlaßten Versammlungen in den Vorstadtbezirken, die von dem Exekutivkomitee des Handwerkerklubs und von dem Komitee der Bierhändler der Bewegung zur Verbilligung der Lebensmittel, einberufen werden. Die erste Versammlung findet heute Abend um 7 Uhr in der Mahala „Examibari“ statt.

Der Kampf zur Verbilligung des Lebens. Das Exekutivkomitee des Zentralklubs der Handwerker hat folgendes Manifest an die Bewohner der Hauptstadt erlassen: In Anbetracht dessen, daß wegen der großen Teuerung sämtlicher, zum Leben unbedingt notwendiger Artikel, das Leben der Bedürftigen von Tag zu Tag schwerer wird, haben wir eine Bewegung eingeleitet und mehrere Versammlungen sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz abgehalten. Wir haben der Regierung ein Memorium überreicht, in welchem wir billige Preise für das Brod, die Fisch, das Fleisch, den Zucker, das Gärzeug, Holz und Hausmiete verlangt haben. Obwohl schon drei Monate vergangen sind, seit wir diese Bewegung eingeleitet haben, ist unser Verlangen noch nicht beachtet, noch nicht erfüllt worden. Diefem beklagenswerten Zustand gegenüber und in Anbetracht des herannahenden Winters, werden sicherlich auch das Holz und die andere zum Leben notwendigen Artikel teurer werden und zwar gerade zu einer Zeit, wo bekanntlich alle Arbeiten aufhören, so daß der größte Teil der Bewohner nichts zu arbeiten hat und nichts verdient, was

das Abschiedsfeß, das der Graf Robert de Montekquion in seiner Villa in Neuilly, dem „Pavillon de Masses“ gab.

Die Hochzeit des Barons mit dem schweren Namen Iste deshalb so ungeheure Menschenmassen in und vor der Kirche Saint-Philippe du Roule, weil der Bräutigam Ungar ist und mit seinen Freunden in den herrlichsten, von Seide, Goldorten und Diamanten freyenden und mit Pelz verbrämten Nationalkostümen erschienen war. Das war ein Gellixre von goldenen Sporen, von mit Edelsteinen besetzten Säbeln, ein G. flimmere von Rubinen und Smaragden, daß dem armen Pariser vor der Kirchentür vom bloßen Ansehen schon ganz schwindelig wurde. Unzählige Geheimpolizisten bewachten in dem Privathotel der Braut deren „corbeille“. Zwanzig Zentimeter hohe, dem Wert nach gar nicht abzuschätzende Diademe lagen neben Ringen, Spizen, Pelzen usw., und mancher Jungfrau dürfte wohl nach diesem Anblick in ihren Träumen sich ein ungarischer Magnat als zeitender Prinz erscheinen!

Als der Graf und Dichter Robert de Montekquion, der Verfasser der „Hortensias Blau“, seine Freunde und vor allen Dingen Freundinnen zum Abschiedessen in den „Pavillon des Masses“ einlud, da erkundigten sich die schönen Besucherinnen sofort, wohin denn seine vielen Bücher, Kuriositäten und Navitäten transportiert würden? Der Graf ist nämlich ein leidenschaftlicher Sammler, und wer an der Echtheit der in einem kleinen Flakon aufbewahrten Träne Marie Antoinettes, des Pantoffels der La Ball öre oder der Badewanne der Montekpan zweifelt, der kann sicher sein, seinen Fuß nie mehr über die Schwelle des Dichters zu setzen. Seine Freundinnen sind nun aber keineswegs Zweiflerinnen und folgen ihm freudigen Herzens nach dem W. sinct, wo sie ein entzückendes Haus, ein zweites kleines Erianon erwartet. Hier auf der großen Terrasse mit den hohen Bogenfenstern wird der Post, der nebenebei der bestangezogenste Mann von ganz Paris ist (Gyline Hofe, blaue Weste, rote Kravatte, brauner Rock!), die Vergangenheit wieder lebendig machen. Der Besitzer von Marie Antoinettes Tränen wird seine „Parles Rouges“ vorlesen, und er müßte mich sehr wundern, wenn die Augen der modernen Schönen dabei trocken blieben. Man wäre ja kein Weib, wollte man nicht einem schönen, wundervoll angezogenen und sehr viele Millionen besitzenden Dichter anbetungsvoll zu Füßen sinken! . . . Gertrud Köhner,

die Bedürfnisse und das Leben dieser Bewohner noch vermehren wird — in Anbetracht dieser Umstände haben wir beschlossen, den Kampf zur Verbilligung des Lebens noch energischer fortzuführen. An diesem Kampfe müssen alle Bewohner der Hauptstadt teilnehmen, alle die, die Not leiden, denn nur so können wir zu dem erstrebten Resultat gelangen: zur Beseitigung der Leiden, die wir erdulden. Deshalb bitten wir Sie, an der Beratung teilzunehmen, die heute Freitag 8 Uhr Abends im Hause des Herrn Nicolae Pabel in dem Hause Cezarescu gegenüber der Kirche Caraimidari stattfindet. Da es sich um unser Leben handelt, bitten wir Sie nicht nur um Ihre Teilnahme an der Beratung, sondern auch Freunde und Bekannte mitzubringen.

Die Frage der Fintelkinder. Bei der hauptstädtischen Primarie ist eine aus den Herren Joanin, Dr. Orleanu, Dr. Zigura und Doktorand Berbeci bestehende Kommission ernannt worden, die mit der Aufgabe betraut wurde, die Organisation des Dienstzweiges zur Fürsorge für die Fintelkinder zu studieren. Die Kommission wird dieser Tage im Kabinett des Generalsekretärs der Primarie zusammenkommen, um mit dem Studium ihrer Aufgabe zu beginnen.

Der Typhus in Craiova. Trotz allen Anstrengungen des städtischen Sanitätsdienstes kann die Typhusepidemie in Craiova nicht bekämpft werden, dieselbe nimmt vielmehr von Tag zu Tag zu. Am 31. August waren in der Stadt 10 Erkrankungen bekannt und man glaubt aus dem Auftreten dieser Erkrankungen leider auf eine Ausdehnung der Epidemie schließen zu können. Nach der Ansicht eines Gemeindefarztes von Craiova kann das Verschulden nur die Bevölkerung selbst treffen, da dieselbe keine Sorge für sich trägt. Auf Grund eines Berichts des Sanitätsdienstes hat die Primarie eine Verordnung herausgegeben, in welcher die hygienischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Epidemie vorgesehene sind. Die Verordnung ist in Tausenden von Exemplaren gedruckt und in jedem Hause verteilt worden.

Der Typhus in Jassy. Gestern wurden in Jassy bis Mittag 18 neue Erkrankungen gemeldet; unter diesen wurden 5 Kranke vom Lande in die Stadt gebracht. Ein Sohn des Herrn Popovici, Mitglied des Nationaltheaters ist ebenfalls an Typhus erkrankt, während das Töchterchen des Künstlers Enja unter ärztlicher Beobachtung steht, da man auch bei diesem den Ausbruch der Krankheit befürchtet. Die Primarie hat das Gutachten des Sanitätsrates, den Beginn des Schuljahres auf den ersten Oktober zu verschieben, dem Unterrichtsministerium unterbreitet. Ebenfalls in Anbetracht der Epidemie ist ferner beschlossen worden, die Aufnahmeprüfungen in das Seminarium Benjamin in Botocani, und in das Lyceum Internat in Galatz abzuhalten. Schließlich werden die Aufnahmeprüfungen in die Mädchen-Normalschule „Mihai Sturdza“ in Barlad und die Knaben-normalschule „Basile Lupu“ in Roman stattfinden.

Die Sterblichkeit in Rumänien. Die Bewegung der Bevölkerung im Monat Juli war die folgende: 202 Geburten, wovon 120 Orthodoxe, 76 Juden und 4 verschiedenen Religionen angehörend. In demselben Monate starben 255 Personen, wovon 158 Orthodoxe, 85 Juden und 13 verschiedenen Religionen angehörend. Es starben vornehmlich Kinder und die Krankheiten, die die meisten Todesfälle herbeiführten, waren Enteritis und typhöses Fieber.

Studentenaustausch zwischen Tschechen und Rumänen. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine Anregung des Tschechenführers Dr. Eduard Ledeker, wozu nach unter den „unterdrückten Nationen“ von Eis und Eis und Eis notwendigerweise eine Solidarität geschaffen werden müsse, wenn diese gegen die fortwährend sich steigenden Angriffe der privilegierten Völker, der Deutschen und Magyaren, sich selbst verteidigen können. Die Vorbedingung aber sei die, daß man sich gegenseitig kennenlerne. Um dies zu erreichen, empfehle es sich, daß ein Austausch zwischen den Studenten der Prager und der Bularenes Hochschulen durchgeführt werde (hier geht Dr. Ledeker von der falschen Voraussetzung aus, als ob die ungarländischen Rumänen in Bulgareis ihre Universitätsstudien machten) damit sie die Lebensbedingungen des betreffenden Volkes, in dessen Mitte sie versetzt würden, kennenlernten und sie dann zu Hause bekannt machen und so Anknüpfungspunkte für die Verbrüderung der beiden Völker schaffen.

Die „Tribuna“ ist über diese Anregung hoch erfreut. Die Tschechen können zu lernen, sei für die Rumänen von größter Wichtigkeit. Denn dieses Volk habe die Technik des nationalen Kampfes zur höchsten Vollendung geführt, indem es sich eine politische, kulturelle und ökonomische Organisation geschaffen habe, die für alle Zeiten in den Kämpfen zur Verteidigung der Nationalität als Muster dienen könne. Es sei daher zu wünschen, daß einige rumänische Jünglinge sich entschließen möchten, wenigstens ein paar Semester an den Prager Hochschulen ihre Studien zu treiben. Der Nutzen, der dem Rumänentum daraus erwachsen würde, siehe über aller Diskussion.

Interessant ist an der Sache die Ironie des Schicksals, die darin besteht, daß Dr. Ledeker von den rumänischen Studierenden, die nach Prag kommen wollten, voraussetzt, daß sie die deutsche Sprache, die Sprache seiner „Feinde“, beherrschen müßten, damit sie, bis sie sich die tschechische Sprache angeeignet, an den Prager deutschen Hochschulen ihre Studien treiben könnten!

Bulgarische Offiziere in Uniform. Die rumänische Gesandtschaft in Sofia hat dem bulgarischen Kriegsminister bekannt gegeben, daß die bulgarischen Offiziere, die ihren Urlaub in Rumänien zubringen wollen, daselbst ihre Uniform tragen dürfen.

Neue öffentliche Arbeiten. Der oberste technische Rat hält heute Freitag eine Sitzung ab, in welcher folgende Projekte zur Beratung gelangen: Der Plan und die auf die Trinkwasserversorgung Constanzas bezughabenden Verträge; das Reglement für das Instandhalten und den Betrieb der Trinkwasserleitung der Stadt Plestii; der Bau eines Schlachthauses in Pitesti im Werte von 46 000 Fr.; der Bau eines Rathauses in Medjidie im Werte

von 122.000 Fr., die Anlage eines Landweges zwischen Urgeni—Slobozia—Tzandarei, Piva Petri—Giurgeni (Jalomiza) im Werte von 70.000 Francs.

Ein Erdbeben an unserer Grenze. Vorgestern abends gegen 11 Uhr wurde ein ziemlich heftiges Erdbeben in Orschova verspürt. Es wurde keinerlei Schaden verzeichnet.

Ein Zwischenfall an der rumänisch-ungarischen Grenze. Aus Deva wird gemeldet: In den an Rumänien grenzenden Alpen bei Pietrosceni wurden dem Schafzüchter Peter Munteanu in der Nacht von rumänischen Schäfern 43 Schafe gestohlen. Munteanu ging am nächsten Tage mit seinem Hirten namens Florea Ruß über die Grenze, um die Schafe zu suchen. In einem rumänischen Stalle fanden die beiden die Häute von 13 niedergelegenen Schafen und in der Nähe die übrigen noch fehlenden Schafe. Der rumänische Schäfer begann mit Munteanu zu unterhandeln; er versprach, den niedergelegenen Schafe zu ersetzen und die übrigen zurückzustellen. Inzwischen hatte jedoch der Rumäne nach Militär geschickt. Als nun Munteanu sechs rumänische Soldaten herankommen sah, lief er zurück über die Grenze. Die Soldaten schossen ihm nach, trafen ihn aber nicht. Florea Ruß dagegen wurde gefangen genommen und nach der rumänischen Stadt Vajades-Urama eskortiert. Die Devaer Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingeleitet.

Zur Bewegung der Mostbudenbesitzer. Die Handelskammer hat die Beschwerde der hiesigen Mostbudenbesitzer dem Handelsministerium unterbreitet. Dieser Beschwerde ist auch ein Memorium der Handelskammer beigegeben, in welchem diese auf den Verlust hinweist, den die Mostbudenbesitzer erleiden, wenn ihnen die Genehmigung zur Eröffnung der Mostbuden verweigert wird. Die Handelskammer hat hier gewiß nur von ihrem Standpunkte aus als Beschützerin der Handelsinteressen gehandelt, ohne auf die Beweggründe einzugehen, die die Primarie zu ihrem Entschlusse gebracht haben, die Eröffnung von Mostbuden zu untersagen. Wir sind aber überzeugt, daß für die Primarie in erster Reihe das Gutachten des Sanitätsrates maßgebend sein wird, das besonders bei dem heutigen Stand der Epidemien vollberechtigt ist. Wenn es sich um das Wohl der Gesamtbevölkerung handelt, müssen die Interessen Einzelner in den Hintergrund treten, und es handelt sich hier doch nur um einen zweimonatlichen Erwerb Einzelner, der der Gesamtbevölkerung enormen Schaden bringen kann.

Dreißig Waggons Kohlen in Flammen. Aus Constanza wird gemeldet, daß infolge der großen Hitze das Kohlendepot des Herrn Rucobici aus Bulgareis, im ganzen 30 Waggons Kohlen, in Brand geraten seien. Der Kommissär Balaban war es, der gestern früh den Brand entdeckte, da die Feuerwehr dem Brande gegenüber ohnmächtig dahand, wurden auch die Mannschaften des 34. Regiments requiriert, um bei der Bekämpfung des Brandes mitzuhelfen.

Eine sensationelle Erbschaftsangelegenheit. Bei der Staatsanwaltschaft von Galatz ist eine Beschwerde der Frau Elena Stavridi aus dem Städtchen S-to. Maura in Griechenland eingebracht worden, betreffend den Nachlaß des verstorbenen Legationssekretärs bei der rumänischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Dumitru Stavridi, der sich in Venedig das Leben genommen hat. Elena Stavridi ist die Großmutter des Verstorbenen und sagt in ihrer Beschwerde, daß es einem gewissen Apostol Stavridi in Constanza gelungen ist, sich auf Grund von falschen Akten als den einzigen Erben des Verstorbenen hinzustellen und so in den Besitz von dessen Nachlaß in der Höhe von 40000 Lei zu gelangen. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter zugeteilt worden. Wie verlautet, ist Apostol Stavridi, als er Kunde von der Anzeige erhielt, aus Constanza verschwunden.

Vater, Vater, wem läßt du uns zurück?! Gestern Vormittag um 11 Uhr sollte beim Zivilstandesamte in Braila die Trauung des Oberleutnants N. aus dem Pionier-Bataillon mit Fräulein S. stattfinden. In dem Moment, als der Oberleutnant mit seiner zukünftigen Gattin die Treppe zur Primarie bestiegen wollte, treten ihm eine Frau mit 3 jungen Mädchen entgegen. Diese treten dem Offizier entgegen und riefen ihm zu: „Vater, Vater, wem läßt du uns zurück?!“ und mit erhobenen Händen flüchten sie den Offizier um Mitleid an. Dieser aber gab keine Antwort und betrat mit Fräulein S. die Primarie. Die Mutter der drei Mädchen fiel in tiefe Ohnmacht und wurde über Anordnung des Bezirksanwaltes in ihre Wohnung gebracht. Die unglückliche Betroffene hatte 8 Jahre lang mit dem Offizier gelebt und aus dieser Verbindung stammten die 3 Mädchen. Die Frau hat den Fall dem Kriegsminister zur Anzeige gebracht und verlangt, daß der Offizier eine Alimantation für die Kinder zahle oder dieselben als seine Töchter anerkenne. Die Szene vor der Primarie hat auf alle Anwesenden und auf alle, die von derselben Kunde erhielten einen tiefen Eindruck gemacht.

Der Nachtwandler aus der Calea Dudesti, dessen Auftreten auch wir gemeldet haben, wurde bekanntlich von der Polizei in Dohui genommen, die den kranken Knaben ärztlich untersuchen ließ. Gestern nun ist Jakob Helmer von der Polizei nach T. Magurele gebracht worden, um ihn seinem Vater Ion Helmer zu übergeben. Die Bewohner von Calea Dudesti werden also nicht das „Vergnügen“ haben, sich an den nächtlichen Dach-Bonderungen des unglücklichen Knaben ergötzen zu können. Jakob Helmer weiß nichts von seiner Krankheit. Sein Blick ist ein ruhiger. Er erzählt, daß er seit dem verstorbenen Winter am Morgen immer sehr erkrankt und daß ihm seine Augenlider bleischwer seien; die Augen schmerzen ihn, besonders das linke und in der Brust fühle er eine drückende Beklemmung. Diese Schmerzen verspüre er nur am Morgen. Der Knabe ist sehr intelligent und antwortet auf alle Fragen vernünftig.

Ein diebischer Elektrotechniker. Der 20jährige Elektrotechniker Moriz Grünberg aus der Calea Bacaresti 12, der sich auf den Diebstahl von elektrischen Lampen ver-

legt hat, hat die Rechtheit so weit getrieben, sich bei zwei hiesigen Ministerien als Vertreter des Hauses Siemens-Schuckert vorzustellen und hat beim Domänen- und Finanzministerium die elektrischen Lampen demontirt und mitgenommen, desgleichen bei Herrn Sr. Stefanescu in der Str. Akademiei 44. Aber auch andere Diebstähle verschmähte Grünberg nicht. So ging er in die Wäscherei des Herrn Goldstein in der Calea Dudesti 40 und entführte unter der Angabe, daß er den Aufgabeschein verloren habe, die Wäsche eines gewissen Jancu. — In Bacaresti wird man ihm schwerlich Gelegenheit geben, seine elektrotechnischen Kenntnisse zu praktizieren.

Ein ungeheurer Angefaller. Der Eigentümer des Del- und Farbwarengeschäftes in der Calea Grivzei 78, Herr Jakob Abermann hatte schon seit längerer Zeit bemerkt, daß ihm Waren aus dem Geschäft gestohlen werden und hat den Sicherheitsdienst und den Kommissär Regulescu von der 13. Sektion hiebei in Kenntnis gesetzt. Es ist nun gelungen, festzustellen, daß der im Geschäft bedienstete Leon Melzer in Gemeinschaft mit dem Mechaniker St. Mirculescu aus der Cal. Pleznei 158 schon seit langer Zeit große Mengen von Farben und Del gestohlen haben. Bei einer Nachforschung in der Wohnung des Vetzlers fand man daselbst ein ganzes Lager von Del. Zur Sicherheitsbehörde gebracht, haben der Dieb und sein Helfershelfer ein umfassendes Geständnis abgelegt und erklärt, auf welche Weise sie bei den Diebstählen vorgegangen sind.

Das Freiben der Wucherer in Bessarabien. Aus Risikiew wird uns geschrieben: Am 30. v. M. wurden Revisionen in den Wohnungen von 15 Wucherern vorgenommen. Man beschlagnahmte alle Wechsel, Bücher, Karten usw. Insgesamt wurden mehrere hundert Bücher beschlagnahmt. Der Wert der Wechsel übersteigt eine Million Rubel. Unter den Wucherern herrscht eine fürchterliche Panik. Man sagt, daß sie alle auf administrativem Wege verbannt werden würden; außerdem tritt der Prokurator mit einer Schadenersatzklage von 30 000 Rubel hervor wegen des Fehlens von Patenten, Stempeln usw.

Die Königin der Mineral-Wässer. Das Vichy-Wasser muß jedenfalls an die Spitze aller Mineral-Wässer gestellt werden, dank der unergleichen Qualitäten der Quellen Céléstins Hôpital und Grande Grille. Schon die berühmte Frau v. Stojance nannte diese Quellen „die heilbringenden Nymphen“. Für Sichelnde, Diabetiker und Dispeptiker sind sie besonders zu empfehlen. Wegen ihrer Erfolge wird dieses Wasser oft nachgeahmt, deshalb muß man beim Verlangen desselben die Quellen Vichy-Céléstins, Vichy-Hôpital, Vichy Grande Grille verlangen.

Der Name der Quelle ist am unteren Teile der Etiquette in weißen Lettern gedruckt, während sich auf dem Halse jeder Flasche als Garant-Mark ein blauer Kreis mit den Worten Vichy-Etat befindet.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Drogerien und Apotheken.

Telegramme.

Abdankungsabsichten des Königs Peter.

Belgrad, 2. September. König Peter ist über die ununterbrochenen politischen Kämpfe in Serbien sehr erbittert. Dem demissionierten Ministerpräsidenten Rivalovitch gegenüber äußerte er sich, daß er die Absicht habe, zu Gunsten seines Sohnes Alexander abzudanken; er selbst will mit den Prinzen Georg und Paul und der Prinzessin Elena sich im Auslande niederlassen.

Vom Luftschiff „Zeppelin III.“

Berlin, 2. September. Nach Ausbesserung der schweren Sabarien, die das Luftschiff auf seiner Rückreise von Berlin erlitt, ist der „Zeppelin III.“ von Nürnberg nach Friedrichshafen abgefahren.

Friedrichshafen, 2. September. Nach einer ununterbrochenen Fahrt von 22 Stunden, traf „Zeppelin III.“ hier um 9.40 ein.

Die Liga der Balkan-Studenten.

Sofia, 2. September. Der Präsident der bulgarischen Studentenvereinigung wurde vom Rektor der Universität in Athen verständigt, daß die griechische Studentenschaft im Prinzip die Anregung der Gründung einer Studenten-föderation der Balkanstaaten zustimme, die den Zweck hat, eine politische Annäherung zwischen allen Balkanvölkern herbeizuführen. (Man sieht, die Schicksalschläge haben die Griechen müde gemacht; hoffentlich werden sie jetzt auch ihre nationalitätenfeindliche egoistische Politik in Macedonien aufgeben. D. R.)

Eine internationale Konferenz zur Regelung der Orientfragen.

Konstantinopel, 2. September. Die Porte wurde verständigt, daß zwischen England, Rußland, Italien und Frankreich das Projekt der Einberufung einer internationalen Konferenz erörtert wird, auf der alle den europäischen Orient betreffenden Fragen geregelt werden sollen.

Ueberfall auf einen Eisenbahzug in Sibirien.

Berlin, 2. September. Auf der sibirischen Eisenbahnstation Kvitowo wurde ein Ueberfall auf einen Passagierzug verübt.

Die Räuber beschossen den Zug und entwendeten 120.000 Mark aus dem Postwagen, worauf sie den Zug weiterfahren ließen. Dieser stieß nun mit einem entgegenkommenden Güterzug zusammen. Achtehn Waggons wurden zertrümmert, viele Personen erlitten Verletzungen, acht Personen sollen tot sein.

Bularenes Vergnügungsanzeiger.

Heute abends.

- Grädina Ototelspanu, Rumän. Operettentruppe unter der Leitung Constantin Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Der Wagertraum“, Operette in 3 Akten.
- Grädina Blanduziei. Die Schauspieltruppe des Nationaltheaters. Zur Aufführung gelangt: „Die Einwohner Blanduziei's“, Lustspiel in 3 Akten.
- Grädina Ambasadori. Schauspieltruppe unter der Leitung G. J. Nottara & Niculescu-Buzen. Zur Aufführung gelangt: „Manasse“, Drama in 4 Akten.
- Zirkus Sidoli. Variete-Theater.

Rhein-Cell, garantiert Flaschengährung.

Der Dieb.

Von Konrad Remling.

„Morgen abend sehen wir uns ja bei Hellborn.“ . . . sagte der lange Oberleutnant von Rynow und reichte dem kleinen Kaufstetter, der ihn bis zu seiner Wohnung begleitet hatte, die Hand.

„Ja.“
Hans von Kaufstetten nickte und wollte gehen. Da wandte sich der lange Rynow noch einmal um und sah dem Kameraden ins Gesicht:

„Sag' mal, Hans“, sagte er und nahm dessen Arm, „eigentlich geht es mich ja nichts an. Aber du kannst mir glauben, daß ich nicht aus bloßer Neugier frage: Hast du die Geschichte mit meiner Schwester noch immer nicht vergessen?“

„Mit Frau von Hellborn meinst du?“
„Sei doch nicht so formell! Ihr habt euch früher beim Vornamen genannt, und wir drei sind immer gute Kameraden gewesen, die Hanna, du und ich. Freilich, daß du sie schon damals nicht nur mit Freundschaugungen angesehen hast, das habe ich später erst erfahren. Schade! Ich hätte dich als Schwager mindestens so gern gesehen wie den Hauptmann Hellborn; aber du lieber Gott.“ . . .

Hans von Kaufstetten nickte.
„Warum soll ich es dir, ihrem Bruder und meinem besten Freunde, verschweigen. Ich kann Hanna nicht vergessen und werde es nie können; um so weniger, nachdem der Hauptmann hierher versetzt worden ist, und ich nun fast täglich . . . Er machte plötzlich lehrte.“

„Adieu, Georg, und morgen also bei deiner — Frau Schwester!“

Kopfschüttelnd ging Georg von Rynow in sein Haus. Der arme Junge tat ihm wirklich leid. Hans war eine von den stillen, ruhigen, ernst und ein wenig schwermütig veranlagten Naturen. Da half kein Trost und keine Aufmunterung. Und schließlich war es auch besser so. Die Rynows waren arm, und auch Hans von Kaufstetten besaß nur eine äußerst bescheidene Zulage, während der Hauptmann von Hellborn außer seinem Majorat in Schlesien ein recht beträchtliches Privatvermögen besaß.

Am nächsten Abend aßen die Herren vom Regiment bei Hellborn. Es war ein Herrenabend, wie sie der Hauptmann liebte, an denen reichlich getrunken wurde, und die Frau des Hauses nur während der Tafel erschien, um sich alsdann sofort zurückzuziehen.

Hans von Kaufstetten war stiller und teilnahmsloser denn je, vielleicht weil das Gespräch mit seinem Freunde Rynow vom vergangenen Tage die alte Wunde von neuem aufgerissen hatte.

Während nach der Tafel die anderen tranken, rauchten, sich unterhielten und hin und wieder ein berber Witz und das darauf folgende lustige Lachen von der sich steigenden Stimmung zeugte, ging Hans nachdenklich in dem prächtig ausgestatteten Rauchzimmer des Hausherrn umher, besah die Bilder an den Wänden und blieb schließlich längere Zeit vor einem kleinen, halb verdeckten Tischchen stehen, auf dem mehrere Bilder der Hausfrau aufgestellt waren. Er nahm einige davon auf, um sie genauer zu betrachten, und griff dann plötzlich nach einer kleinen, unscheinbaren Photographie, die noch den Namen Hanna von Rynow trug.

Als er sich nach einiger Zeit wieder den Kameraden zuwandte, sah er auffallend blaß aus; seine Hände zitterten, und seine Augen irzten unstill umher.

Georg von Rynow erschrak förmlich als der Freund jetzt auf ihn zutrat, und wurde unwillkürlich an das Gespräch vom vergangenen Tage erinnert.

In einer Aufwallung von Mitleid nahm er Kaufstettens Arm und zog ihn zum Redenszweck.

„Komm mal her, alter Junge“, sagte er, „du siehst heute vertauselt schlecht aus. Das etwas süße Zeug von Bowle scheint dir nicht zu bekommen. Mein Schwager wird

es nie lernen, eine anständige Bowle zu brauen, obwohl er es doch, weiß Gott, dazu hat. Trink mal ein Glas Sekt mit mir! Der bringt dich sofort auf die Beine, sage ich dir. Mein Durst nennt das „einen Jacken weg“ haben. Unverfälschtes Berliner Deutsch! Na, Prost! . . . „Quo nous aimons!“ . . . Er brach, plötzlich ab. Gedankenlos hatte er gerade die drei Worte gesagt, die hier am allerwenigsten am Platze waren.

Dann wandte er sich mit Hans wieder zu den anderen, die plötzlich stiller geworden waren, irgendein Gegenstand wurde gezeigt, ging von Hand zu Hand und wurde allgemein bewundert.

Die beiden traten näher.
Es handelte sich um ein sehr wertvolles Geburtstags-geschenk für die Hausfrau, das Hellborn seinen Gästen zeigte: in einem kleinen, grünen Leder-Etui lag auf weißem Samt ein winziger, goldener Ring mit einem großen Brillanten und zwei fast ebenso großen Smaragden.

Jetzt bekam auch Hans das Etui in die Hand und betrachtete lange und nachdenklich das herrlich gearbeitete und sicher sehr wertvolle Geschenk. Die Kostbarkeit des Ringes interessierte ihn jedoch weniger als der Gedanke, daß „sie“ ihn tragen sollte. Freilich ein solches Geschenk hätte er ihr nie machen können, selbst wenn er zwölf seiner Monatszulagen zusammengenommen hätte.

Weshalb sind die Güter des Lebens so ungleich verteilt? dachte er, weshalb bin ich nicht reich, reich genug, um! . . .

Er gab das Etui weiter und trat wieder aus dem Kreise der Kameraden heraus.

Wenige Augenblicke später rief jemand ein kurzes, hastiges „Manu?“ aus.

Hans von Kaufstetten wandte sich um.

Einige von den Kameraden waren zusammengetreten und sahen sich erstaunt an.

Nun blickte auch er hin.
Der Regimentsadjutant, ein kleiner, unterlegter, sehr strebsamer, aber im allgemeinen nicht sonderlich beliebter Offizier, hielt das geöffnete, leere Etui in der Hand und sagte:

„Herr von Rynow . . . darf ich bitten? . . . Gaben Sie mir das Etui? Oder wer war es von den Herren?“

Rynow knüzte.

„Ich?“

„Nein . . . oder doch! Was ist denn?“

Es war plötzlich ganz still, während der Adjutant fortfuhr:

„Haben Sie den Ring noch? . . . Das Etui ist leer.“ . . .

„Ich habe es Ihnen geschlossen gegeben“, sagte Rynow, „ich kannte den Ring; mein Schwager hat ihn mir schon gestern gezeigt.“

„Ja, aber“ . . . der Adjutant richtete sich auf, „hat einer der Herren den Ring?“

„Nein!“

„Ich nicht.“

„Was denn?“

„Ist er denn nicht da?“

Die Stimmen schwirren durcheinander.

„Das ist doch aber mehr als sonderbar“, sagte der Adjutant, „der Ring muß doch da sein!“

„Was denn, meine Herren?“ nun trat auch Hellborn hinzu, „aber vielleicht hat ihn jemand fallen lassen. Bitte sehen Sie doch einmal nach . . . ein jeder, wo er steht . . . Bitte vorsichtig, daß ihn niemand zertritt . . . Herr von Kaufstetten . . . Sie haben ihn doch noch gesehen?“ . . .

„Gewiß, Herr Hauptmann.“

Und nun begann ein allgemeines Suchen.

Rynow sah sich nach den beiden bedienenden Burschen um; sie waren nicht zugegen; darauf schloß er die Türen des Zimmers und sagte:

„Suchen wir nur, meine Herren! Der Ring wird sich schon finden. Verzaubert kann er doch nicht sein.“

Aber der Ring fand sich nicht, obwohl man fast eine Viertelstunde danach suchte.

„Außerst peinlich“, sagte schließlich der Adjutant, „und besonders für mich!“

„Wieso?“ fragte jemand.

„Weil ich das Etui zuletzt in der Hand gehabt habe!“

„Aber lieber Herr von Rynow!“ . . .

Hellborn klopfte ihm auf die Schulter und versuchte, gleichmütig zu erscheinen, obwohl ihm die Sache sehr peinlich war.

„Nein, Herr Hauptmann“, der Adjutant wurde plötzlich sehr ernst, „ich muß Sie bitten, meinen Vorschlag anzunehmen, so bestmöglich es Ihnen auch erscheinen mag: sämtliche Herren müssen, schon aus Rücksicht auf mich, sich eine Untersuchung gefallen lassen. Wir sind ja doch schließlich unter uns, und“ . . .

„Aber Rynow!“ . . .

Georg von Rynow war enttäuscht.

„Bitte, lieber Rynow . . . haben Sie etwas dagegen?“

„Mein Gott, nein . . . aber“ . . .

„Oder einer der anderen Herren?“ . . .

Der eine oder andere sagte gleichfalls ein Wort des Unwillens; aber schließlich schwiegen alle.

Der Adjutant sah sich noch einmal im Kreise um . . .

Da geschah etwas Sonderbares:

Hans von Kaufstetten trat vor, bleich, mit verklärten und gradezu entstellten Gesichtszügen und sagte mit heiserer, tonloser Stimme:

„Ich werde mich nicht untersuchen lassen, Herr von Hellborn!“ — er wandte sich an den Hausherrn — „ich halte diese Behandlung in ihrem Hause, unter Kameraden, unter Offizieren, unter Männern, die des Königs Rock tragen, für unwürdig, für schmachlich und . . . und entehrend. Ich habe den Ring nicht und weigere mich auf das entschiedenste“ . . .

„Aber Kaufstetten!“ — unterbrach Rynow nun den Freund — „es ist doch nicht ausgeschlossen, daß der Ring in einen Aermelausschlag oder sonst wohin gerutscht ist. Ich verstehe dich eigentlich nicht recht . . . wenn alle dazu bereit sind“ . . .

„Auch dann nicht!“

Der kleine Leutnant zitterte an allen Gliedern und schien fast einer Ohnmacht nahe zu sein.

„Sie bleiben also bei Ihrer Weigerung, Herr Leutnant von Kaufstetten?“ erklang nach einer kurzen, dumpfen Pause die scharfe Stimme des Adjutanten.

„Jawohl!“ entgegnete Hans nun, der seine Fassung völlig verloren zu haben schien. — „Sollte der unglückliche Ring sich wider mein Wissen irgendwo in meiner Kleidung befinden, so werde ich ihn auch zu Hause und allein suchen können. . . Und nun, Herr Hauptmann, bitte ich, mich verabschieden zu dürfen.“

Hellborn zog die Schultern empor und nickte mechanisch, ohne Kaufstetten dabei anzusehen.

„Hans“, raunte Rynow jetzt dem Freunde noch einmal zu — „weißt du auch, was du damit tust, was die Folge sein wird und muß, wenn der Ring sich nun nicht hier und bei uns findet?“

„Jawohl!“ entgegnete Kaufstetten nun fest und bestimmt; dann verließ er mit einer kurzen Verbeugung das Zimmer . . .

„Herr von Rynow“ — sagte Hellborn, als Hans gegangen war — „wenn Ihnen in der Tat ein Gefallen damit geschieht, so bin ich bereit — so peinlich es mir ist — Sie selbst zu untersuchen. Die anderen Kameraden aber bitte ich, davon zu entbinden.“

„Wie Sie befehlen, Herr Hauptmann.“

Der Adjutant öffnete den Rock, entleerte seine Taschen und trat dann, da sich der Ring bei ihm nicht fand, gelassen wieder zurück.

Schwwestern.

Von Paul Bourget.

10

„Mama“, sagte Charlotte, lächelnd zu ihr aufblickend, „da kommt der Herr Baron und noch ein Herr mit ihm. Wie krank der aussieht! Was er für glänzende Augen hat!“

„Ohne Zweifel ein Reisender, der sich in der Tropen Fieber geholt hat“, versetzte die Mutter.

Kaum hatte sie diese Bemerkung hingeworfen, aus der das Kind nicht erraten konnte, daß ihr die ganze Geschichte dieser Persönlichkeit bekannt war, als schon die beiden Herren aus der Allee in den Seitenweg einbogen, Savelles strahlend vor Stolz wie ein Tierbändiger, der seinen Elefanten vorführt, und der Vorgesetzte nervös, verlegen wie die junge Frau selbst sich meilenweit wegwünschend.

Wie Sie sehen, verehrte Freundin“, begann der Varenführer, ist er nicht ausgerissen, der Major Briffonnet. Sie würden seine Abreise beklagt haben . . . ich habe ihn festgehalten und erlaube mir, ihn vorzustellen.“

Wenn ein junger Mann und eine junge Frau, die noch, ohne sich zu kennen, ein gemeinsames kleines Geheimnis haben, sei es auch noch so harmloser Natur, sich derart gegenübergestellt werden, so beginnen die ersten Worte, die eins wie das andere spricht, eine entscheidende Bedeutung. Die Stimme allein, die Stimme eines Menschen, dessen Erscheinen Eindruck auf uns gemacht hat, kann ein werdendes Gefühl vernichten oder weiterentwickeln, eine einzige Gebärde, die Haltung, ein Zucken oder Zucken an Leichtigkeit genügen dazu. Briffonnet hätte nur zu selbstgewiß oder zu befangen aufzutreten, mit wenig sympathischem Klang irgendeinen Gemeinplatz oder eine gezeigte Phrase hinwerfen dürfen, und das Gerüst des Lustlosigkeits, worin die jüngere das Glück der älteren Schwester einrichten wollte, wäre auf

der Stelle zusammengebrochen. Das Gegenteil geschah. Madeleine fühlte, daß sie bei Savelles' Vorstellungsrede, die allzu deutlich ihr Gespräch vom vorigen Abend verriet, rot wurde, und sie sah auch wohl, daß die etwas plumpe Unterbrechung der Worte Briffonnet peinlich berührte. Er hatte dabei geblinzelt, nur einen Augenblick, aber es war hinreichend, um ihr zu zeigen, daß dieser kühne Krieger ein Zartgefühl hatte, dessen Empfindlichkeit ihren eigenen nicht nachstand. Für diese Uebereinstimmung mußte sie ihm Dank und fühlte das Bedürfnis, dem besangenen Felden mit Sympathie entgegenzukommen, wozu ihr Savelles' Taktlosigkeit ja den Vorwand lieferte.

„Allerdings“, versetzte sie deshalb, „würde ich es wie jede echte Französin tief beklagt haben, an einem Gefährten des Oberst Marchand vorübergegangen zu sein, ohne ihm gefragt zu haben, wie sehr ich und die Meinigen den Mut der Kämpfer von Fochoda bewundere haben und wie sehr wir ihre Leiden beklagten . . .“

Der Offizier hatte sie beim Sprechen angeblickt, jetzt ohne alle Schüchternheit. Sie las in seinen dunkeln Augen Dankbarkeit und etwas wie Schamgefühl. Gleich seinem edeln Führer liebte es Briffonnet nicht, in der für ihn ziemlich trostlosen Gegenwart mit den Taten seiner Vergangenheit zu glänzen, und in der Regel verstimmte es ihn, wenn er auf die fürchtbare Episode angedeutet wurde, die sich mit dem Namen des afrikanischen Dorfes verbindet, das die Engländer umgestoßen haben und Ehrfurcht für die Handvoll Tapferer, die sich dort dem sieghaften Serbar in den Weg geworfen hatten. In diesem Fall aber fühlte er, daß nicht kleinliche Neugier, sondern ein ehrliches Gefühl diese Worte eingegeben hatte, und so gab er mit gleicher Schlichtheit Antwort, wobei sie zum erstenmal die besonders fesselnde Stimme zu hören bekam, die sehr mannhaft war und sehr weich, auffallend fest und klar in der hohen einschmeichelnd in der tiefen Lage.

„Nicht damals waren wir zu beklagen, gnädige Frau, aber seither . . . Vielleicht sind es die noch mehr, die das Vaterland um die Frucht unserer Mühen gebracht haben . . .“

Sich einer Unbekannten gegenüber, so sehr er sich zu ihr hingezogen fühlte, näher über sein geheimes Weh auszulassen, verboten sich Stolz und Keuschheit, es wäre ihm unerträglich gewesen, über diesen Punkt ein oberflächliches Gespräch zu führen oder anzuhören.

Die Vergangenheit ist vergangen“, fuhr er deshalb ablenkend fort, „der Lebensinhalt des Soldaten liegt im Begriff: dienen. Solange er dieses Wort in drei Zeiten konjugieren kann: ihm habe gedient, ich diene, ich werde dienen, hat er dem Schicksal nichts vorzuwerfen. Der Baron behauptet, die Quelle von Nagaz werde mich ins Land setzen, das Futurum wieder mit Zuversicht zu gebrauchen. Ich gestehe, daß ich nur mit schwacher Hoffnung darauf hierher kam und daß diese Hoffnung sich noch vermindert hat . . .“

„Sagen Sie ihm doch auch, verehrte Freundin“, hat der Baron die junge Frau, „daß er ein wenig Geduld haben muß und was für Wunder die Quelle bei Charlotte bewirkt hat. Nicht wahr, mein kleines Fräulein?“

In der Beantwortung, sich derart ins Gespräch gezogen zu sehen, setzte die Kleine statt aller Antwort ihr mitgebrachtes Springseil in Bewegung und begann die Allee entlang zu hüpfen.

„Gewiß hätte sie vor sechs Wochen noch nicht seilspringen können!“ bemerkte die Mutter.

„Und ich hätte eine Quast nicht mit diesem Fingergriff schlagen können“, beteuerte Madeleine, seinen Spazierstock als Fleckent zu einem Festschub benutzend.

(Fortsetzung folgt).

Armeer des Kaisers Franz Josef zu dienen, da mir die Tore meines Vaterlandes ohne meine Schuld verschlossen wurden...

Handel und Verkehr.

Unsere Petroleumindustrie. Das Handels- und Industrieministerium veröffentlicht soeben eine interessante Brochüre unter dem Titel „Die Petroleumindustrie in Rumänien im Jahre 1908“...

Es ergibt sich aus den veröffentlichten Daten, dass das in unserer Petroleumindustrie investierte Kapital Ende des Jahres 1908 2 222 029 957 Francs betrug...

Die erste Petroleumgesellschaft wurde im Lande im Jahre 1857 mit einem Kapitale von 2 Millionen Francs gegründet.

Die Aktionäre der Petroleumgesellschaft „Astra“ werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung für den 7. September 1909 beim Sitze der Gesellschaft Str. Cariatzi 4 einberufen...

Die Aktionäre der Petroleumgesellschaft „Astra“ werden zu einer außerordentlichen Generalversammlung für den 7. September 1909 beim Sitze der Gesellschaft Str. Cariatzi 4 einberufen...

Die Rohöl- und Petroleumpreise in Galizien. Die Rohölpreise sind gegenwärtig bei einem Stande von etwa 1 Kr. 75 Heller für prompte Ware angelangt...

Insolvenzen. Mitrany et Bntrey fordern die Falliterklärung des D. P. Carburaru, Str. Prinz Ghika 1. Das hiesige Handelsgericht hat die von M. Juster gegen den Kaufmann Lazar Marcus erhobene Falliterklärung zurückgewiesen...

Table with 3 columns: Name, Am 20., August. Lists names like C. H. Krakauer, Steriu & Giurgea, G. P. Pethen, Sima Tarnibuca, Bajum & Goldstein, N. Cahal, S. Bogdanescu, I. Alexandrescu, Filip Strulovici, M. Mihailidi, G. Saropol & Comp., Agop Kertoianu, Matei Stefanescu, G. Andreescu, Manole Jacovici, I. Dobrescu, G. P. Pethen.

Gegen die Firmen Schwarz & Segal und Posmantierer in Jassy wurde die Falliterklärung beantragt. Das Tribunal Constantza hat den falliten Kaufmann Oktavian Scheitan in Constantza als rehabilitiert erklärt...

Offizielle Notizen.

Table of exchange rates for various cities: Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien, Bukarest, etc.

Table of exchange rates for various cities: Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.

Table of exchange rates for various cities: Kapiteon, Papierfabrik-Comp, Kreditanstalt, etc.

Table of exchange rates for various cities: Zucker-Aktien, Consolides, Banque de Roumanie, etc.

Table of exchange rates for various cities: Bukarest (Nordbahnhof), Leipzig, etc.

Table of exchange rates for various cities: Liverpool, New-York, Chicago, etc.

Table of water levels for the Danube: Land über dem Pegelstrich, Farnu Severin, etc.

Table of water levels for the Danube: Donau, Drau, Save, etc.

Table of exchange rates for various cities: Bukarester Devisenkurse, London, Paris, etc.

Danksagung.

Bukarest, 17./30. August 1909. Herrn M. Korfeld, Ploesti. Mit Gegenwärtigen bestätigen wir Ihnen, dass wir den Gegenwert unseres Gewinnstes von Lei 60.300...

Occasion! Wegen Todesfall soll eine gediegene, hochherrschaffliche Einrichtung, (deutsche Arbeit) preiswert verkauft werden...

Eine Jahreswohnung, vollständig möbliert, inklusive Tisch, u. Bettwäsche, Kücheneinrichtung, und alles, was zu einer vollständigen Wirtschaft gehört...

Deutsche Schule in Galaz, Strada Lascar Catargi 16. Die Anmeldungen für das neue Schuljahr werden vom 1. September n. St. vorm. 10-11 und nachm. 2-4 entgegengenommen...

Deutscher Lehrer gesucht. Der zehnjährigen Knaben in allen Gegenständen der untersten Gymnasialklasse unterrichten kann. Honorar 100 Lei monatlich.

Restaurant und Biergarten „La Carpați“. Unternehmer: C. Arghir. Jeden Abend von 7-12, Konzert der Kapelle des Prof. E. Riffert aus Mailand...

Carul cu Bere. Eigentümern Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU...

BYRRH
Der beste tonische und aperitive Wein.

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

(82 Medaillen).

BYRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Wir bringen zur Kenntnis unserer geehrten Kundenschaft, dass wir **gar keine Niederlage** (Filiale) haben und befindet sich unsere alte Wechselstube, wie früher in der **Calea Victoriei 44**, vis-a-vis dem Sarindar-Garten.

Wir besorgen sämtliche Banktransaktionen:

1. Stellen Cheks, Anweisungen und Kreditbriefe aus für: Anland wie auch für die Badeorte: Ostende, Vichy, Aix-les-Bains, Kissingen, Ems, Ischl, Karlsbad, Marienbad, Herkulesbad, Abbazia, Genf, Devos, St. Moritz, San Remo, Como, Venise, etc.
2. Eröffnen laufende Rechnungen (C-to. ort.)
3. Wir besorgen Börsenaufträge coulantest.
4. Machen Vorschüsse auf Wertpapiere unter den günstigsten Bedingungen.
5. Kaufen und Verkaufen alle Gattungen Effekten (auch Exoten-Effekten) Valuten und Devisen.
6. Erteilen gewissenhafte Auskünfte jeglicher Art, die sich auf Bank- und Börsenmässige Transaktionen beziehen.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipsocani 9

Bukarester Börse.

Bukarest 3. September 1909.

proq. Rumän. amort. Rente, 1905 cou.	Gold Wären
91.15	91.80
91.25	91.75
84.75	90.35
88.50	87. —
99.75	99.95
8.65	8.90
87.40	87.60
87.20	87.40
98.50	98.75
98.50	98.75
97.75	97.95
4230	4240
480	485
125	135
753	760
910	920
105. —	106. —
133.50	124.50
100.35	100.75
99.50	100. —
2.65	2.68

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Dividenden-Koupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4pCt. Extrat.

Zahnärztliches Atelier des

Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8

Bitte die Nummer zu beachten.

Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzel.

PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.

Als besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und

Repliken in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte

Stützrohre, Goldkronen und Brücken.

Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

ehemaliger Assistent in der Poliklinik des Prof. Posner in Berlin und nach einer längeren Praxis bei Prof. Sancer Paris u. Prof. Kitzinger in Wien. Consultationen von 9-11 und 1-3 nachm. Calea Văcăresoi 4. Ede Str. Patria, neben Parasite

Doktor Rosen

Interne Krankheiten, Elektrizität und Massage

Spezialkabinett für die Pflege des Gesichtes mittelst Elektrizität und Massage.

Die Falten des Gesichtes verschwinden durch Massage

Durch Elektrizität wird jede ungeschöne Erscheinung auf dem

Gesichte beseitigt, wie Warzen, Haare rote Flecken, Sommerprossen etc.

Consultationen von 11-12 vorm. und 2-5 nachm.

1, Calea Serban-Vedă 1.

Während der Abwesenheit des Dr. Schachmann vertreten durch

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer

wohnt Calea Văcăresoi 51

Ede Str. Ubricani No. 1

Spezialer Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden) und Syphilis (Geschlechtskrankheiten).

Consultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab.

Telefon 25/17

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

gewesener Schüler des Prof. Fournier

Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten

wohnt jetzt Calea Victoriei No. 126

(neben Biserica alba) gegenüber seiner

alten Wohnung.

Consultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Für den Hochsommer

empfehle ich:

'FRESCO'
(patentiert)

der Idealstoff für Sommerkleidung.

Spezialitäten in Tropicals-Stoffen, Alpacas, Drills, Tennis-Stoffen etc.

Gl. Schlesinger

Succesor

Telefon 3/90. Bukarest. Str. Lipsocani 9.



Unübertroffen!



Die weltbekannte Nähmaschinen-Großfirma M. Jacobssohn Berlin, Lindenstr. 126, Stefer. v. Post, Pr. Staats- u. Reichs-eisenbahnbeamte, Militärbehörden, verlei. die deutsche hocharm. Singer-Nähmaschine Krone mit hygienischer Fußrührer für alle Arten Schneiderei für 50 Mk. 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Militär-Zollerräder, eleg. schöne Bauart von 60 Mark an.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frs. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Fehler leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Markt No. 21 sowie durch jede Buchhandlung.

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt

Strada Model 7 empfiehlt sich zur Anfertigung von

Jeder Art wie: Statuten, Jahresberichte, in deutscher, französischer, rumänischer und ungarischer Sprache. Bestellungen aus der Provinz werden prompt effektiviert. Register, Circulare, Fakturen Memorandums, Briefköpfe, Couverts, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten. Brochüren.

Schön möblierte große Wohnung

mit 2 Ballons, auf dem Elisabeth-Boulevard, in unmittelbarer Nähe des Cismegiu Gartens gelegen, bestehend aus 5 Zimmern, Badezimmer, Entree, Küche, Speisezimmer etc. auf die Dauer von mehreren Jahren, zu vermieten. Vermittler ausgeschlossen. — Näheres in der Admin.

Schön möblierte Zimmer

(auch vorzügliche Pension) bei feiner, deutscher Familie Calea Moshilor 176, I. Stock. (Ede Boulevard Carol). Elektrische und Pferdebahn vor dem Hause.

Ein Fräulein

aus guter Familie, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache mächtig, mit schöner Handschrift und Bureauprovis sucht in einem hiesigen Bureau passende Beschäftigung. Unter „Anhändta und Bescheiden“ an die Admin.

Pariserin

Professor, unterrichtet klassische, kaufmännische und Konversations-Übungen. — Sprechstunden von 4-9 abends. Calea Victoriei 44, 2. Stock.

Ein Locomobil

System Magdeburg, 50-75 HP., sehr wenig gebraucht und in vorzüglichem Betriebszustande zu verkaufen unter günstigen Bedingungen. Offerten unter „Locomobil Magdeburg“ an die Ann.-Exp. Carol Schuler & Co., Str. Karageorgevici 18.

Dr. Friedrich Thör

heilt schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Strada Barbu Catargi No. 1 bei der Strada Sfintii Vocezi.

Neue Lehrzeugnisse künstlich angefertigt in deutscher und rum. Sprache sind in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ vorrätzig.

Staatlich geprüft. deutscher Lehrer

erteilt Unterricht in allen Fächern; auch Musik und Handelskorrespondenz. Gefl. Offert. unter „Heidelberg“ an die Admin.

Lehrling

wird von v'e-beschäftigtem Zahnarzt verlangt. Offerten unter „Zahnarzt 1000“ an die Admin.

Eine gute Pension

wird für zwei Inzeaner gesucht. Kerestes, Str. Timistei 5, Giurgiu.

Dr. V. Oprea

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haar-Krankheiten. Consultationen in deutscher Sprache von 1-2 und 4-7 nachm. Str. Sf. Constantina 19.

LESSIVA »SALIPURINA«

wäscht die Wäsche leicht und in kürzester Zeit entzückend weiss. Grosse Ersparnis an Holz, Arbeit und Seife. Es wird garantiert, dass die Wäsche nicht beschädigt wird.

Gebraucht und zugelassen von allen Behörden. Erhältlich in allen Droguerien und Colonialwarenhandlungen im Lande.

Fabrik für chemische Erzeugnisse **G. Florescu** Bacău.

NESTLÉ'S Kindermehl

Abgewährte Nahrung für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende. Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ, Wien I., Biberstrasse 11.

